

Prof. Dr. Peter Brückner

3 Hannover, den 15. August '69
Psychologisches Seminar
der Technischen Hochschule
Wunstorfer Str. 14
Tel.: 762-6520

1 Zur Person des Beschuldigten ¹⁾

1.1 Vorbemerkung

Eine Würdigung der Person des Beschuldigten hat von drei gesicherten Kenntnisbeständen der Sozialwissenschaft auszugehen:

- (1) Die sogenannten Persönlichkeitsspezifischen Merkmale und Verhaltensweisen eines Menschen, sein "Charakter", seine Beweggründe ("Motive") und individuellen Handlungen bilden sich unter dem Einfluß der sozialen Verhältnisse heraus, in denen er kooperativ tätig sein, mit andern Menschen gemeinsam handeln kann.
- (2) Tätigkeiten haben Zwecke. Sobald der Bereich einfachster Tätigkeiten in der Kindheit überschritten wird, werden die "Persönlichkeitsspezifischen Merkmale und Verhaltensweisen" ihrer Entwicklung mitbestimmt von lebensgeschichtlichen Prozessen, in denen dem Einzelnen die Beziehung zwischen der eigenen komplexen Tätigkeit und dem Zweck, worauf sie abzielen, bewußt wird.
- (3) Bei der Würdigung einer Person müssen auch konstitutionelle ("angeborene") Faktoren besonders des Temperaments und der durchschnittlichen Aktivitätshöhe mit berücksichtigt werden - nicht jedoch als isolierte Persönlichkeitskonstanten, sondern in ständiger Reflexion auf den Komplex von sozialen Bedingungen, denen Menschen in ihrer Entwicklung unterworfen sind und in ständiger Beziehung auf das, was sie in eigener Aktivität zu den Bedingungen ihrer Entwicklung beisteuern.

Günter Schmiedels lebensgeschichtliche Entwicklung namentlich in den letzten 3 oder 4 Jahren zeigt paradigmatisch, d.h. beispielhaft für viele Mitglieder sozialistischer Gruppen innerhalb welcher kooperativen Tätigkeiten und kollektiven Lernprozesse ein bestimmtes "Temperament" die Politisierung der eigenen Lebenstätigkeit erleichtert und welche zentrale Funktion die Sensibilität gegen verschiedenste Formen von Unterdrückung für die sozialen Prozesse der "Bewußtwerdung" (vgl. (3)) erfüllt. Von der lebensgeschichtlichen Phase dieser "Bewußtwerdung" und "Politisierung" an kann das Verhalten der Individuen ohne Reflexion auf die - politischen - Zwecke dieses Verhaltens nicht mehr angemessen verstanden werden. Wie theoretisch voraussagbar, nahm auch bei Günter Schmiedel diese Phase der Politisierung den Charakter einer Diskontinuitätsphase, eines unstetigen, sprunghaften Vorganges an - deutlich ablesbar etwa an der Entwicklung seiner Berufstätigkeit seit dem Frühjahr/Sommer 1967 (vgl. weiter unten). Sie löste (nach den Ergebnissen der Exploration des Beschuldigten, seiner Mutter und seiner Ehefrau Marion) eine längere kontinuierliche Periode langsamen Anwachsens ab.

1) Beweis Antrag 144/Schö/24/69 (Nr. 17): "Nach Persönlichkeit und sozialer Lage des Angeklagten ist es in hohem Maße unwahrscheinlich, daß (er) bei Aktionen der Apo... führende Funktionen bzw. ein Maß an Einfluß ausgeübt hat, das wesentlich über das Ausmaß gegenseitiger Kommunikation der Demonstrationsteilnehmer hinausging."

Für die Ziele dieses Gutachtens ist es mithin nicht erforderlich, die lebensgeschichtliche Entwicklung des Beschuldigten insgesamt aufzuarbeiten. Es ist ausreichend, die Würdigung seiner Person mit der letzten Kontinuitätsperiode - etwa seit 1952/53 - einzuleiten und jene sozialen Bedingungen genauer zu prüfen, die seine oben erwähnte Diskontinuitätsphase bedingten. Die Beurteilung seiner sozialen Lage: d.h. seiner Lage relativ zu anderen, für ihn bedeutsamen Personengruppen, deren politische Zwecke ebenfalls nicht parlamentarisch vermittelt sind ("Apo"), kann noch sein Verhalten im Gerichtssaal einbeziehen und führt damit in die unmittelbare Gegenwart.

1.2

Nach glaubwürdigen Angaben des Beschuldigten, seiner Mutter und einer Verwandten hat sich Günter Schmiedel als 11 - oder 12 - jähriger erstmals einer organisierten, verschiedene Altersstufen umfassenden Gruppe angeschlossen: einem lokalen Sportclub. Es liegt nahe, daß ein junger, kräftiger und sozialen Kontakt interessierter Mann seiner soziologischen Herkunft - kleinbürgerlich, untere Mittelschicht - den Organisationsrahmen für seine Bedürfnisse in einem Sportclub sucht und findet. Wie viele junge Männer in ähnlicher Situation, kann er dort seinen Wunsch nach Gruppenkontakt befriedigen, kann etwas leisten und wird bald anerkannt. Es ist jedoch bemerkenswert, daß Günter Schmiedel schon zeitig an der Gestaltung des Clublebens aktiv teilnimmt, seiner Einsatzbereitschaft wegen viel beansprucht wird 1) und bald immer wichtigere Funktionen übernimmt - ohne daraus irgendwelche Führungsansprüche abzuleiten. An der Vorbereitung und Durchführung von Turnieren und von Kontakten mit ausländischen Clubs ist er wesentlich beteiligt und gewinnt damit in Schwarzenbek, seinen Wohnort, erste Publizität.

Günter Schmiedel hat es, wie sich aus Gesprächen mit ihm und den anderen, eingangs benannten Personen ergibt und sich übrigens auch vom Erfolg her bestätigt, zeitig verstanden, die Interessen seiner Clubkameraden deutlich zu erfassen, zu artikulieren und sich für ihre Verwirklichung im Rahmen der Interessenlage seiner Gruppe lebhaft einzusetzen. Anders wäre sein Weg von Mitglied eines Sportclubs zum Leiter des lokalen Stadtjugendrings nicht zu erklären. Von der Wahl für diese Position wurde Günter Schm. nach Aussagen seiner nächsten Verwandten übrigens durchaus überrascht: er hatte sie nicht etwa angestrebt. Bis zu diesem Zeitpunkt stellt sich die Entwicklung des Beschuldigten kontinuierlich dar, hält sich auch durchaus innerhalb der Normen und Erwartungssysteme seiner Mitwelt. Gelegentliche vorübergehende soziale Krisen zentrieren sich nach Angaben der Mutter um Situationen, in denen Günter Schmiedel glaubte, auf Ungerechtigkeit zu stoßen, z.T. auch auf Situationen, in denen andere, nicht er selbst, von irgendwelchen überlegenen Personen (Lehrer u.dgl.) bedroht oder unterdrückt wurden. 2). Mehr als gelegentlicher Schulärger, wie er die Mehrzahl der Kinder begleitet, scheint sich daraus nie entwickelt zu haben.

1) "Die haben ihn nachts aus dem Bett geholt, wenn der Club irgend etwas schnell machen mußte, etwa Gäste aus dem Ausland unterbringen" (Mutter).

2) Dies würde seine Erregbarkeit in bestimmten Konfrontationen mit Polizei erklären.

P o l i t i s c h e n Interessen ist Günter Schm. in der Berichtszeit zwar bereits nachgegangen - so hat er schon vor seiner Ernennung zum Leiter des Stadtjugendrings Zeitungen und Zeitschriften verschiedener politischer Richtung z.T. regelmäßig, z.T. sporadisch gelesen, und öffentliche politische Veranstaltungen rege besucht - , doch spricht nichts dafür, daß diese Interessen in seine Clubtätigkeit "einschlugen" oder er das potentiell Politische seiner Jugend- und Sportarbeit erkannt hätte. Politische Beschäftigung als bloß abstrakte, soziale Arbeit im Sportclub als konkrete Tätigkeit liegen unvermittelt nebeneinander:

Das änderte sich rasch während seiner Tätigkeit für den Stadtjugendring. Der Sachverständige ist nicht in der Lage, zu beurteilen, woraus ihm im Einzelnen jene massiven Schwierigkeiten mit den städtischen Behörden erwachsen, die letztlich zu seiner Entfernung aus der Position des Leiters des Stadtjugendrings führten. Mit Sicherheit ist Günter Schm. bei seinen Versuchen, d a s für die Jugendlichen zu erreichen, was sie nach seiner Ansicht haben sollten, nicht im Rahmen des Ressortdenkens und allgemeiner Vorstellungen der Behörde geblieben. Soweit nachträglich zu eruieren, stieß nicht zuletzt seine Idee auf Widerstände, den konzeptionell unpolitischen Jugendring mit politischen Jugendorganisationen zu vereinigen: Gruppen des Stadtjugendrings also zu politisieren und einige Jugendgruppen der staatstragenden Parteien von diesen zu emanzipieren. Gewiß ist, daß seine Auseinandersetzungen finanzielle Probleme mit implizierten - Streitobjekte waren wohl vorzüglich die geforderte und von ihm zeitweilig verweigernde Abführung von 10 % Vergnügungssteuer für bestimmte Veranstaltungen, und daß sie von seiner Seite aus mit Hartnäckigkeit und ohne Opportunismus geführt worden sind.

Günter Schm. erregt sich noch heute über einzelne Personen der Stadtverwaltung, die sich ihm gegenüber zur Ideologie des Nationalsozialismus und zur Kriegspolitik Hitlers bekannten oder für eine Revision der deutschen Ostgrenzen eintraten. Doch überwiegt die Kritik am Verwaltungs- und Behördenapparat als einem A p p a r a t diese einzelnen Vorfälle bei weitem. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit war seine Tätigkeit im Stadtjugendring jenes Arbeits- und Konfliktfeld, in dem er genau jene strukturgleichen Lernprozesse durchlief, die seine heutigen Genossen an den Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik politisiert haben: Das Lernen i n einer und a n einer tendenziell unbeweglich gewordenen, sich autoritär verfestigenden und selbstgerecht verhärteten Verwaltung. Günter Schm. gewann den Eindruck, daß ein städtisches establishment alle Ansätze zur autonomen Selbstorganisation der Verwalteten in bürokratischen Prozeduren, Klängeleien und sachlich nicht zureichend begründeten Herrschaftsakten ersticken will; ein establishment, das jede geforderte Erweiterung der Entscheidungs- und Handlungsräume der Verwalteten nur als unverständliche, unanständige und tendenziell bössartige Angriffe auf überlieferte Vorstellungen von patriarchaler Organisation und Ordnung begreifen kann. Es ist nicht Sache des Gutachters, über den seinerzeitigen Sachverhalt zu urteilen, doch konnte er immerhin in Erfahrung bringen, daß Günter Schm. in seiner Wertung der damaligen Vorgänge keineswegs allein steht. Günter Schm. äußerte in diesem Zusammenhang, er habe damals gelernt, daß man alles, was man wirklich erreichen wolle, nur p o l i t i s c h erreichen könne - und zwar außerhalb der etablierten Politik.

Seine Erfahrungen als Leiter des Stadtjugendrings in Schwarzenbek bedeuteten jedenfalls lebensgeschichtlich den Auftakt zu jener D i s k o n t i n u i t ä t s p h a s e von der bereits einleitend gesprochen wurde. Er lernte, ~~nun~~ auch konkret politisiert und den Zu-

sammenhang von politischer Lektüre und konkreter Lebenstätigkeit erkennend, sein 'Temperament' zumindest ansatzweise in eigene, bewußte Regie zu nehmen und für politische Zwecke bewußt einzusetzen. Im Frühjahr 1967 nahm er erstmals an einer Demonstration teil, die sich gegen den Krieg der amerikanischen Interventionarmee in Vietnam richtete. Sein Kontakt mit der sog. 'Bergedorfer APO' wurde bei dieser Gelegenheit gestiftet, oder wenigstens verfestigt. Doch blieb seine Aktivität durchaus in engeren Grenzen. - Anläßlich des Schah-Besuchs in der Bundesrepublik, Mai/Juni 1967, erlebte er nicht nur eine heute allgemein erkannte Ausuferung polizeistaatlicher Sicherungsmaßnahmen, die ihn emotionell stark mobilisierten, er wurde selbst von Polizei beobachtet und kontrolliert; nach seinen Angaben war er davon überrascht. Wie häufig - offen oder latent - zu beobachten, drückte sich die Diskontinuitätsphase seiner politischen Entwicklung auch bei Günther Schmiedel zunächst äußerlich ganz 'unpolitisch' in Unstetigkeit aus: Er verließ seinen Arbeitsplatz und ging nach Westberlin, um sich dort neue Arbeit und gründlich veränderte Lebensbedingungen zu suchen. In Westberlin fand er einen gewissen, meist anonym bleibenden Anschluß an die sog. Studentenrevolte, die nach der Tötung des Studenten Benno Ohnesorg und angesichts restriktiver Maßnahmen des politischen Senats in breiter Solidarisierung und massenhafter Demonstration eine qualitativ neue Phase der deutschen Innenpolitik einleitete. Ohne organisatorisch in die Berliner Linke integriert zu sein, nahm Günter Schmiedel an studentischen Demonstrationen teil, besuchte teach-ins und trat in Diskussionen mit der erregten, von der Presse falsch unterrichteten, feindselig aufgestachelten Bevölkerung für die Ziele der Studierenden ein. Nach seiner Rückkehr (Januar oder Februar 1968) fand er in Bergedorf Anschluß an den Sozialistischen Deutschen Studentenbund, und verfolgte seine inzwischen relativ klar artikulierten politischen Ziele im Rahmen der 'APO Bergedorf':

"Gegen die autoritären Strukturen in der Bundesrepublik, gegen die Entwicklung der NPD, gegen die Notstandsgesetze und gegen die NATO-Partnerschaft. Schluß mit der Freundschaft mit Staaten wie Portugal, Spanien, Griechenland, Südafrika. Gegen neokolonialistische Ausbeutung. Für eine sozialistische Gesellschaft, für Räteherrschaft." (Wörtl. Äußerung des Beschuldigten.)

Eine für Günter Schm. endgültig formierende Erfahrung war die sog. SPRINGER-Blockade Ostern 1968 - nach dem Attentat auf Rudi Dutschke. Geradezu traumatisierend war für ihn die Beobachtung, daß einzelne Demonstranten durch Polizeitrupps aus der Menge der Demonstrierenden herausgegriffen und zum Teil hinter den Barrieren, außerhalb des Aktionsgeschehens, geschlagen wurden. Seine Mutter: "Als er sah, wie die Polizisten losdraschen, wurde er wild und sagte: 'Jetzt nur noch Politik'. Er kann eben keine Ungerechtigkeit ertragen." Für Günter Schm. schlossen sich die Tötung des Studenten Ohnesorg durch Kurras, die Schläge der Polizisten Ostern 1968, das Attentat auf Dutschke und seine eigenen Erfahrungen im Stadtjugendring Schwarzenbek zu einer kontinuierlichen Exposition von unberechtigter Gewalt und Unterdrückung zusammen. Nicht anders als an den Universitäten, wo sich anfangs die eher antiautoritären und linksliberalen Proteste gegen Zwangsexmatrikulation, Verschulung des Studiums, Aushöhlung der studentischen Selbstverwaltung usw. unter dem Druck der Senate, Rektoren und Verwaltungsspitzen bald politisierten und dabei zunehmend sozialistisch wurden, nicht anders also als viele Studierende in und außerhalb der politischen Studentengruppen entwickelte auch Günter Schm. innerhalb seiner Lebensumstände politische Aktivität, deren sozialistische und plebiszitäre Stoßrichtung bald ebenso deutlich werden musste wie

vorher seine antiautoritäre Impulsivität.

Die Anlässe der Demonstrationen, an denen Günter Schm. nach Ostern 1968 teilnahm, lesen sich wie eine einzige Anklageschrift gegen den Zustand spätkapitalistischer Gesellschaften: Demonstration zur Iranischen Botschaft - in Zusammenhang mit den innenpolitischen Zuständen des Iran; Demonstration der "Arbeitsgemeinschaft der Lehrlinge für eine bessere Berufsausbildung", Aktionen gegen die Konsumtionsexzesse in den weihnachtlich geschmückten Kaufhäusern; gegen die NPD, gegen die Pläne zur 'Vorbeugehaft'. Das für Günter Schm. charakteristische Moment des Aufbegehrens drückt sich sehr konkret im Vorfall vom 15. August 1968 aus, wo er sich gegen eine Art von Kollektivstrafe empört hatte 1). Der Gutachter gewann aus Presseberichten den Eindruck, als würde seine politische Aktivität und die Lautstärke seiner verbalen Proteste gern in einen Zusammenhang damit gestellt, daß er seine Wehrdienstzeit bei den Fallschirmjägern abgeleistet habe. Es wäre empfehlenswert, genau nachzuprüfen, ob Günter Schm. nicht in Wirklichkeit eher durch seine Tätigkeit während der Hamburger Flutkatastrophe charakterisiert wird. Jedenfalls fühlte er sich nach Ostern 1968 dazu gedrängt, politischer Tätigkeit immer mehr Platz einzuräumen. Er besuchte seither regelmäßig teach-ins, Diskussionen in verschiedenen Gruppen und Gremien, schloß sich an einzelne Arbeits- und Projektgruppen an, ließ keine Mitglieder-Versammlung des SDS aus, verlagerte dabei allerdings den organisatorischen Rahmen seiner Aktivität immer stärker von Bergedorf nach Hamburg.

1.3

Günter Schm. steht innerhalb des SDS Hamburg in der Sicht des Sozialwissenschaftlers an einer konflikt- und problemreichen Nahtstelle jener sozialistischen Gruppen, deren Tätigkeit zur Zeit nicht parlamentarisch vermittelt ist: der Nahtstelle zwischen Studierenden meist bürgerlicher Herkunft einerseits, Arbeitern andererseits. In seiner Diskontinuitätsphase schwankt Günter Schm. selbst zwischen den Existenzformen des kaufmännischen Angestellten und des Arbeiters. Es ist für die objektive Beurteilung seiner sozialen Lage innerhalb der sog. APO durchaus bedeutsam, daß individuelle Unsicherheit und politische Klassenprobleme sich in seiner Person gleichsam schneiden. Seine Bereitschaft, an theoretischen Wochenend-Seminaren und Diskussionen oder an Delegiertenkonferenzen des SDS teilzunehmen, drückt sein Bedürfnis aus, sich den Genossen des SDS nicht nur in engagierter politischer Praxis zu vermitteln; sein gelegentlich spürbares Mißtrauen in bezug auf die Solidarität der Gruppe mit im spiegelt gewiß die objektive Schwierigkeit seiner Situation. Für die Ambitendenz seiner Lage relativ zum SDS mag es kennzeichnend sein, daß er zwar als Delegierter des SDS Hamburg für eine Delegiertenkonferenz des Jahres 1968 vorgeschlagen wurde, dann aber in der Abstimmung nicht genügend Stimmen auf sich vereinen konnte; wiederum hat diese Abstimmungsniederlage nichts daran ändern können, daß Günter Schm. sich subjektiv als 'Organ' dieser sozialistischen Gruppe, als ein Mitglied im solidarischen Austausch mit andern Mitgliedern versteht.

Dennoch muß gerade er danach trachten, bei aller engagierter politischer Aktivität niemals den Diskussions-Zusammenhang des SDS über einen durchschnittlichen Variationsspielraum hinaus zu verlassen. Aus dieser Situation, die viel Paradigmatisches für das Ver-

1) Vgl. Anklageschrift S. 12, B, 1)

hältnis der Nichtstudierenden zu Studierenden innerhalb des SDS enthalten mag, läßt sich bereits eines ableiten: Führungsfunktionen zu erfüllen oder auch nur zu beanspruchen, ist für Günter Schm. praktisch ausgeschlossen. Er hat dem Sachverständigen gegenüber treffend formuliert, was ihm geschehen wäre, wenn er versucht hätte, die 'Führung' einer Demonstration zu übernehmen, Züge 'anzuleiten', den Genossen 'Direktiven zu erteilen' oder ihnen Marschbefehle zu geben:

"Schon NN, der läßt sich schon gar nicht führen, der hätte mir eins auf den Kopf geschlagen... Nicht nur das Anarchokollektiv, auch die Mao-Richtung, die Antiautoritären undsoweiter, die hätten zu mir gesagt: "Bist Du noch ganz richtig im Kopf?"

Günter Schm. formuliert diese (und andere) Einsichten in die Struktur der Entscheidungsprozesse der sozialistischen Gruppen in den Termini praktischer Erfahrung. Er weiß, daß er sich innerhalb eines neuen Typus zwischenmenschlicher Beziehungen und sozialer Gesellung bewegt, für den Dezentralisierung, Selbsttätigkeit, Kontrolle 'von unten' und starke plebiszitäre Elemente kennzeichnend sind. Es wäre falsch, ganz zu vernachlässigen, daß er seit 1967 auch durch Prozesse politischer Bildung gegangen ist (und überdies die ernsthafte Absicht hat, an einer Abendschule, die er bereits besucht, die Mittlere Reife zu erwerben).

1.5

Sowohl die Person Günter Schmiedels, zu bestimmen durch seine eingangs skizzierte lebensgeschichtliche Entwicklung und beschreibbare Temperaments-Faktoren, als auch seine soziale Lage innerhalb der Außerparlamentarischen Opposition lassen es als in hohem Maße unwahrscheinlich erscheinen, daß er Führungsfunktionen erfüllen oder erheblicheren Einfluß auf politische Massen- bzw. Gruppenaktionen nehmen könnte. Hätte er solches einmal versucht, so wäre er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit an den sozialstrukturellen Merkmalen sozialistisch-antiautoritärer Gruppierungen sehr rasch gescheitert. Warum sich dennoch die These seiner Anführer-, Anstifter- oder Rädelsführerqualität durch viele Zeugen-Aussagen zieht, ist durchaus einer sozialpsychologischen und wahrnehmungspsychologischen Erklärung zugänglich (vgl. Teil 2 des Gutachtens). Vorerst sind einige Ergänzungen zur Würdigung seiner Person angebracht, die zum besseren Verständnis seiner Entwicklung und gegenwärtigen Lage beitragen mögen.

Seine emotionalen Grundbedürfnisse: in einer Gruppe von Gesinnungsfreunden in kooperativer Tätigkeit 'aufgehoben' zu sein, anerkannt zu werden, sich für etwas einzusetzen, haben sich, soweit aus der Exploration des Beschuldigten und den Auskünften der näheren Familienmitglieder zu erkennen, in den vergangenen zwei oder drei Jahren inhaltlich verändert, sind aber von gleicher Stärke geblieben. Er ist zentral dazu motiviert, solche sozial verantwortlichen Aufgaben zu übernehmen, die ständige Fühlungnahme mit anderen Menschen verlangen. Seine gelegentliche Heftigkeit, plebejische Lautstärke und wilde Gestik, die der Sachverständige sich von verschiedenen Personen schildern ließ, erinnern an das, was in der Verhaltensforschung als 'Droh-' oder 'Imponiergehabe' bezeichnet wird, aber gerade nicht an Verhaltensfiguren potentiell oder faktisch Gewalttätiger. Vorfälle wie das "Rütteln am (Absperr-)Gitter" anlässlich der Demonstration zum Iranischen Generalkonsulat dürften Elemente eines solchen 'Imponiergehaves' sein.

Während der Verhandlungen im Gerichtssaal suchte Günter Mohmiedel anfangs emotional akzentuierten Kontakt mit Zuschauern und Zeugen. Nach seinen Erfahrungen würde der Gutachter ihn - angesichts der ungemein seltenen affektiven Ausbrüche - als einen durchaus disziplinierten Angeklagten bezeichnen, der sich auch den Empfehlungen seiner Verteidiger unterwirft. Wenn auch seine depressive Verstimmung und vorübergehende haftpsychotische Erscheinungen zu seiner Stille beigetragen haben mögen, so wäre eine Bereitschaft, sich einzuordnen, dennoch für das Verständnis seines Verhaltens kaum zu entbehren. So erhellt sich gleichsam rückwirkend noch einmal die eigentümliche und von Ambivalenzen nicht freie Struktur seines Verhältnisses zum SDS, zur 'APO' und zu gemeinsamen Aktionen - aus dieser Struktur erwachsen keine 'Rädelsführer', keine 'Anführer' oder gar 'Feldherren'. (Teil 2 S. 14)